

# Späte Geschwisterlichkeit

Sie waren die ersten in Europa, die politische Rechte für Frauen in Petitionen, auf Versammlungen und auf Barrikaden einforderten – aber sie gehörten zu den letzten, die diese Rechte ausüben durften. Die Französinnen erhielten erst am 21. April 1944 – während der Besetzung und des Krieges – das Stimmrecht, per Dekret erlassen, nach dem Vorschlag der Provisorischen Regierung in Algier am 24. März. Vorausgegangen war eine lange Geschichte von zähen Auseinandersetzungen.

Im Mittelalter gab es bereits einzelne Forderungen nach politischer Gleichstellung. Die 1365 geborene Schriftstellerin Christine de Pisan war eine der ersten Feministinnen. In ihrer Utopie »Das Buch der Stadt der Frauen« (1405) ließ sie kluge und tapfere Frauen regieren.

Die 200 Jahre später geborene Frühaufklärerin und Adoptivtochter des Philosophen Montaigne, Marie de Gournay, kritisierte in ihrer »Abhandlung über die Gleichheit von Männern und Frauen« den Ausschluss der Frauen von der Thronfolge durch das Salische Gesetz, und verwies auf Regentinnen und Kriegerinnen wie die Königin von Saba und Jeanne d'Arc.

## Wenn schon, denn schon

Während der Französischen Revolution, die unter der Losung »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« stattfand, forderte Olympe de Gouges in ihrer »Erklärung der Rechte der Frau und der Bürgerin« (1791, Art. X) das Recht auf politische Betätigung auch für die Schwestern: »Die Frau hat das Recht, das Schafott zu besteigen, gleichermaßen muss ihr das Recht zugestanden werden, eine Rednertribüne zu besteigen«.

Der Klub der »Revolutionären Republikanerinnen«, der 1793 gleiche politische Rechte und Zugang zu öffentlichen Ämtern forderte, stieß auf den Widerstand männlicher Abgeordneter. Frauenklubs seien unvereinbar mit der natürlichen Frauenrolle – sie wurden verboten.

In den revolutionären Bewegungen von 1830 und 1848 erlebten Frauenklubs und -zeitschriften einen Aufbruch. Auch sie forderten das »allgemeine Wahlrecht und die Gleichheit vor dem Gesetz«, und wurden untersagt.

»Politik geht bis in den Kochtopf hinein«, erklärte die Frühsozialistin Flora Tristan (1803–1844). Von Politikerinnen erhoffte sie sich mehr Realitätsinn und Mut. In der von ihr entworfenen Arbeiter- und Arbeiterinnenunion wollte sie eine Frauenquote einführen.

Während der Pariser Commune 1871, der ersten Arbeiterregierung, waren Frauen in den vielen Komitees aktiv und standen auch auf den Barrikaden. Sie bekamen aber kein Mitspracherecht, und der Rat der Commune blieb ein Rat der Männer.

1789, 1830, 1848, 1871. Immer wieder das gleiche Szenario: Frauen nehmen aktiv an den revolutionären Bewegungen teil, gestalten durch ihre Tatkraft die Politik mit, werden jedoch ihrer Rechte beraubt.

Freiheit, Gleichheit – Brüderlichkeit: Französinnen haben erst seit 75 Jahren Wahlrecht. Rückblick auf einen langen Kampf. **Von Florence Hervé**



Während der Dritten Republik, 1870 bis 1940, mischten sich Frauen mit Vermögen und Ansehen indirekt ein – »hinter den Kulissen«, in den Salons, wo bekanntlich Politik gemacht wurde, – als »Musen der Republik«, die Macht ausüben, ohne an der Macht zu sein.

## Die Zeit war reif

Der Schriftsteller Victor Hugo kritisierte 1872 die strukturelle Gewalt gegen Frauen: »Es gibt Bürger, aber keine Bürgerinnen. Das ist ein Gewaltzustand, der beendet werden muss.« Die Zeit war reif für die Frauenstimmrechtsbewegung.

Die 1848 geborene Sozialistin Hubertine Auclert gilt als »erste Suffragette«. Sie gründete 1876 die »Vereinigung für das Recht der Frauen« und die Zeitschrift *La Citoyenne* (Die Bürgerin). Das Stimmrecht war für sie die Voraussetzung für Emanzipation. Sie protestierte mit spektakulären Aktionen gegen den Ausschluss von Frauen aus dem öffentlichen Leben. Zum Beispiel verbrannte sie öffentlich das frauenfeindliche Zivilgesetzbuch von Napoleon, organisierte einen Steuer- und einen Volkszählungsboykott – »Wenn wir nicht zählen, warum zählt man uns?« –, und kandidierte außergesetzlich für die Wahlen in Paris.

Die Schauspielerin, Journalistin, Salonière und Gründerin der Zeitschrift *La Fronde*, Marguerite Durand (1864–1936), kandidierte auch für die Nationalversammlung, organisierte die Internationalen Kongresse für das Frauenrecht 1900 sowie das Bürgerin- und Frauenwahlrecht 1908.

Erst 1906 forderte die sozialistische Partei das Frauenstimmrecht. 1914 stimmte die Nationalversammlung mit großer Mehrheit für das Frauenwahlrecht. Die Senatoren lehnten es dennoch ab. Wie 1922, 1925, 1927, 1932 und 1936. Der Senator Léon Bérard erklärte 1919: »Frauenhände sind da, um geküsst zu werden, nicht um Stimmzettel in die Urne einzuwerfen«.

Nach dem Ersten Weltkrieg prägte die einflussreiche pazifistische Journalistin Louise Weiss mit medienwirksamen Aktionen die Debatte. An Parlamentsabgeordnete verteilte sie Vergissmeinnicht, die an einer Socke hingen, mit dem Spruch: »Auch wenn ihr uns das Wahlrecht gewährt, Eure Socken werden gestopft«. Ihre Organisation, »Die neue Frau«, wurde zum Zentrum für Bürgerrechtsgleichheit von Mann und Frau.

Die 1936 bis 1938 bestehende Volksfrontregierung berief immerhin drei Frauen als Unterstaatssekretärinnen, darunter die der kommunistischen Partei nahestehende Nobelpreisträgerin Irène Joliot-Curie, für Wissenschaft und Forschung.

Erst die bedeutende Rolle der Frauen in der Résistance brachte die Männerdomäne zum Wanken. Ende 1942 kündigte General Charles de Gaulle das Frauenwahlrecht an. Es wurde in den Gremien der Résistance – die spätere Provisorische Regierung in Algier, als Vertretung des Volkes im besetzten Land – heftig diskutiert. Am 24.

März wurde schließlich der Entwurf des Vertreters des Nationalen Rats der Résistance, des Kommunisten Fernand Grenier, angenommen: »Frauen können gleich den Männern wählen und gewählt werden.« 51 Männer stimmten dafür, 16 dagegen. Am 21. April 1944 wurde das Frauenwahlrecht per Dekret proklamiert. Im September 1944 zogen neun Frauen in den Pariser Stadtrat ein. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung 1945 errangen Frauen 33 der 545 Abgeordnetensitze (sechs Prozent), darunter 17 Kommunistinnen und sechs Sozialistinnen.

## Schwach durch Spaltung

Wie erklärt sich, dass Französinnen das Wahlrecht so spät bekamen? Der Katholizismus wie der Antifeminismus der meisten Männer waren stark – und es gab keine einheitliche Frauenbewegung, sondern Einzelkämpferinnen und teils konkurrierende Gruppen – dies schwächte den Kampf. Die Möglichkeit, über den Umweg von Salons und Politikern sowie über den unmittelbaren Kampf politisch Einfluss zu nehmen, weckte Illusionen genauso wie »das Spiel der Galanterie« – eine Besonderheit des Landes – wonach man Frauen Auszeichnungen und Privilegien lieber gewährte als Rechte.

Die Teilhabe an der politischen Macht stand zudem nicht im Mittelpunkt, auch weil Frauen in anderen Bereichen weitergehende Rechte als ihre europäischen Schwestern hatten. 1944 war es aber für eine Demokratie nicht länger vertretbar, dass Frankreich in Sachen Frauenwahlrecht das Schlusslicht in Europa bildete.

Der Kampf um politische Gleichstellung war mit dem Frauenwahlrecht nicht beendet. Erst 1974 gab es ein Ministerium für Frauenfragen – noch 1967 mokierte sich de Gaulle über den Gedanken: »Warum nicht ein Unterstaatssekretariat für Strickfragen?«

## Paritätsgesetz

Im Jahr 2000 wurde ein Gesetz zur Parität unter der sozialistischen Regierung von Lionel Jospin verabschiedet, wonach jede Partei so viele Frauen wie Männer als Kandidaten aufstellen muss; bei Nichteinhaltung gibt es finanzielle Einbußen. Heute gibt es 38,8 Prozent Frauen in der Nationalversammlung, 31,8 Prozent im Senat, 48 Prozent in Regionalräten. Kleine Fortschritte wurden erreicht, die Debatte um die Teilhabe an der Demokratie und um die Sichtbarkeit von Frauen im öffentlichen Raum steht weiterhin auf der Tagesordnung.

**Florence Hervé ist Journalistin und Autorin. Sie schreibt unter anderem regelmäßig in *junge Welt***

**Bücher von Florence Hervé: »Frankreichs Frauen«, mit Marieluise Christadler (1994); »Marie le Jars de Gournay: Zur Gleichheit von Frauen und Männern«, Übersetzung mit Ingeborg Nöding (1997); »Absolute Simone de Beauvoir« (2003); »Flora Tristan oder: Der Traum vom feministischen Sozialismus« (2013)**

ANZEIGE

**BEGINNE**  
FRAUENKNEIPE UND KULTUR IN BERLIN

Potsdamer Str. 139, 10783 Berlin  
Tel: 030 215 1414

Mo - Fr ab 17:00 Uhr  
Sa ab 19:00 Uhr

[www.begine.de](http://www.begine.de)

ANZEIGE

Thomas Metscher  
**Pariser Meditationen**  
Zu einer Ästhetik der Befreiung  
ca. 530 Seiten, 30,- €, ISBN 978-3-946946-03-8

Werner Seppmann  
**Das Elend der Philosophie**  
Über Louis Althusser  
381 Seiten, 27,- €, ISBN 978-3-946946-01-4

Samir Amin  
**Eurozentrismus**  
ca. 360 Seiten, 30,- €, ISBN 978-3-946946-08-3

Goethestraße 77, 34119 Kassel  
info@mangroven-verlag.de  
[www.mangroven-verlag.de](http://www.mangroven-verlag.de)  
[shop.mangroven-verlag.de](http://shop.mangroven-verlag.de)

**mangroven**  
ERLAG